

Stefan Jahnke

Teufelsschwur

Das Knochenfeld im Polenztal



Band 1

Kriminalroman

Stefan Jahnke

Teufelsschwur

Das Knochenfeld im Polenztal

Band 1

Kriminalroman

© 2011

AAVAA Verlag UG (haftungsbeschränkt)
Quickborner Str. 78 – 80, 13439 Berlin

Alle Rechte vorbehalten

www.aavaa-verlag.de

1. Auflage 2011

Umschlaggestaltung:
Stefan Jahnke

Printed in Germany
ISBN 978-3-86254-076-1

Alle Personen und Namen sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen
sind zufällig und nicht beabsichtigt.

In Hohnstein und im Polenztal sind viele für Sachsen geschichtlich interessante und relevante Geschehnisse nachweisbar. Einige wurden hier aufgegriffen und für einen nicht ganz frei erfundenen Roman verwandt. Ähnlichkeiten mit wirklichen Geschehnissen und lebenden Personen sind dabei natürlich reiner Zufall. Geschützte Marken und Namen dienen nur zur Erklärung und werden nicht beansprucht. Benannte Ämter, aber auch Familien, Institutionen, Firmen und Geschäfte mit all deren aktuellen Mitgliedern und Inhabern, die sich eventuell aufgrund ihrer Aufgabengebiete und Unternehmen erkennen oder namentlich und örtlich übereinstimmen, mögen ihre Nennung oder den entstehenden Bezug zwischen Realität und Fiktion verzeihen. Es ist bekannt, dass sie in der Regel weder so arbeiten noch so sind wie hier beschrieben. Gestatten Sie bitte die Freiheit des Literaten und genießen Sie diesen Roman.

Für meine Familie, die, bestückt mit Rucksack und leckerem Picknickzubehör, oft und gern mit mir gemeinsam durch unsere schönen Gebirge und Gegenden streift. Auf einer dieser Wanderungen fanden wir auch die Teufelsbrücke am Hockstein, deren Geschichte ich während der Arbeit am Buch weitestgehend ergründen konnte.

Ich danke allen fleißigen Unterstützern dieses Werkes für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Klärung längst vergangener Ereignisse.

Manches muss einfach sein. Fiktion ist keine Illusion!

Recherchiert und geschrieben vom 25. Januar 2009
bis zum 10. September 2010

Autorenhomepage: www.stefan-jahnke.de

Einbandbild:

Die Teufelsbrücke am Hockstein, Jahnke 2009

Hintergrund:

Holzstapel am oberen Zugang des Riesengrundes,
Jahnke 2010

Ich bin erzogen worden zu tun, was nötig ist, um das Erbe der Familie zu bewahren. Was dabei geschieht, das ist allein meine Sache. Ob ich damit Anderen schade? Nun, Opfer sind nötig. Und der Zweck heiligt die Mittel. Das war schon immer so.

Hermann Klemm, ehem. Aufseher im Lager Schwalbe III,
im Verhör 1956

Familie? Ich gebe schon lange nichts mehr darauf, dass jemand die Familie als heilig ansieht. Zuviel Leid musste ich sehen, Tragödien erleben und Unglaubliches doch schließlich als die Wahrheit erkennen. Wofür? Doch nur, um noch einen schlimmeren Fall klären zu müssen. Nein, Familie ... nur meine eigene zählt noch. Jedoch nicht, weil ich eingebildet oder hart und unnahbar bin... Nein, die Menschen sind so. Viele. Leider. Ich kann es beweisen!

Frank Zech, leitender Hauptkommissar in Dresden,
Frühjahr 2010

Prolog

„Das kann doch wohl nicht ...!“

Grinsend sehe ich zu, wie Keller versucht, seine italienischen Schuhe aus dem Schlammloch neben dem Dienst-Audi zu ziehen. Unschlüssig und geschockt schaut er auf das, was der Regen der letzten Tage und die Wassermassen hier im Tal mit seinem Hosenbein und dem edlen Leder angerichtet haben.

„Lachen Sie nicht, Zech. Das ist gar nicht lustig!“

Ich wende mich ab, versuche, die Kollegen zu entdecken. Irgendwo hier, meinte Knauber, soll der Fundort sein. Ich glaube nicht an das Gerede von einem Massengrab. Sicher übertrieb hier ein Kneipenwirt. Kommt in letzter Zeit öfter vor. Erhofft sich vielleicht ein paar Mehreinnahmen und genügend Touristen. Zu üppig wird sein Geschäft in diesem Tal an der alten Rennstrecke auch nicht laufen.

Da ist Friedrich. Ganz in Outdoorklamotten gekleidet, scheint er sich am besten auf die Gegend eingestellt zu haben. Dafür ist er der Älteste von uns.

In meinen ersten Jahren bei der Polizei musste ich mal eine Kontrolle im Tal mitmachen. Irgendwelche Jugendliche

hatten den dringenden Wunsch, sich trotz strikter Verbote auf diesen Serpentine von Hohnstein totfahren zu wollen. Zum Glück konnten wir sie an einer der vielen zum Selbstschutz installierten Schikanen ausbremsen, das Schlimmste verhindern. Aber eingesehen ... nein, eingesehen haben sie es nicht.

Heute sind wir aus anderem Grund hier.

„Wer hat was gefunden?“

Keller scheint über die ersten Schrecksekunden hinweg zu sein. Was mischt er sich ein? Die Ermittlungen haben kaum begonnen? Nichts zu tun in seinem Ministerium? Nun, ich kann verstehen, dass er lieber an der frischen Luft in der freien Wildbahn...

Friedrich gibt uns einen ersten Überblick.

„Wolf, der Wirt von der Mühle, der wollte heute nur nach seinem fortgeschwemmten Moped suchen. Das Wasser kam mit voller Wucht und er hatte gestern nicht einmal mehr die Zeit, seine Stühle und Tische in Sicherheit zu bringen. Selbst sein Auto scheint Schrott zu sein. Schlammerschrott sozusagen. Aber was er dann am alten Wehr fand, das hat ihn nachher ziemlich fertig gemacht.“

Wir laufen durch das Tal, weg von der Mühle. Dahin, wo die alte Rennstrecke auf die S165, die Straße zwischen Hock-

steinschänke und Hohnstein, trifft. Ein Umspannhäuschen kommt in Sicht. Natürlich auch das Wehr. Nach dem ersten Bericht glaube ich jede Menge Knochen zu erkennen. Trugschluss?

Der Verkehr braust an uns vorbei. Wir gehen nahe der Leitplanken hinüber zum Findling, auf dem man das Wappen des Nationalparks anbrachte. Schwarzes Blech. Soll das ein Wappen sein? Wohl eher ein Logo? Keine Ahnung. Ganz nebenbei wundere ich mich, wie viel Dreck hier mitten in der Kernzone am Straßenrand liegen darf.

Man erkennt deutlich, dass ein Weg neben dem kleinen Bach aus dem Tal kommt. Dies alles ist mit einem dicken Holzgeländer kaum zugänglich gemacht.

„Ja, der Weg wurde gesperrt. Dem Nationalpark fehlt wohl das Geld für die Sanierung. Muss Jahre so aussehen!“

Jahre... und warum sind wir dann heute hier?

„Ja, gleich da drüben, wo das Wasser unter der Straße hindurch will... dort am Hang. Da muss das Wasser heute Nacht voll gegen gedonnert sein.“

Ich entdecke im Schlamm Umriss eines Mopeds. Vielleicht das vom Wirt? Nein, keine Zeit für solche Gedanken. Da ist noch mehr. Ein Schädel. Zwei gar. Zumindest sehen

diese bleich schimmernden Kugeln nicht wie überdimensionale Bofiste aus.

„Nicht nur diese beiden. Da liegen auch noch ein paar Knochen im Schlamm. Aber... und darum ist Knauber nicht hier... scheint hier nicht der Ort zu sein, wo die schon ein paar Jahre liegen. Dazu müssen wir...“

Mein Handy klingelt. Staatsanwalt Wehner! In gewisser Weise mein Chef. Ich sollte ihn nicht zu lange warten lassen.

„Sagen Sie, wo sind Sie denn? Ich versuche schon den ganzen Vormittag...“

Ich gebe ihm einen kurzen Überblick. Und nebenbei denke ich an diese Buttergeschichte... Jeder berichtet Weniger und Mehr. Und irgendwann erkennt man dann nichts mehr. Ich höre ein wütendes Schnaufen.

„Wenn einer auch nur einen Finger an die Knochen...“

Knauber. Sollte der nicht...?

„Nein, da hinten habe ich erst einmal nur gesichert. Müssen an die zwanzig Skelette sein. Oder mehr. Alt. Zumindest was ich sehen konnte. Nun brauch' ich auch hier einen Überblick...“

Soll er. Ich bin nicht wild auf die ganze Geschichte. Nicht mein Ressort. Auch wenn ich mich für ‚aktuelle Fälle mit historischem Hintergrund‘ interessiere. Ist vielleicht ein

ehemaliger Friedhof, ein altes Schlachtfeld. Keine Ahnung. Zumindest nichts für einen Hauptkommissar. Geschichte. Eben ein netter Ausflug.

„Warten Sie doch mal, Zech!“

Keller. Wenn der... ja, wenn der sich einmischt, hat er meist schon seine Ahnungen. Manchmal sogar mehr Informationen. Ist mir soundso ein Rätsel, woher der alles erfährt... gerade jetzt fernab des Präsidiums, im Ministerium eben.

„Sie sehen das zu oberflächlich. Ist doch kein Zufall, dass...“

Ich will nichts wissen von seinen ewigen Erklärungen. Natürlich höre ich zu. Vermutungen, was hier einst geschah. Aber... ist nun mal kein aktueller Fall.

„Doch, Zech. Heute... heute sind die Skelette aufgetaucht. Aktuell... Sie verstehen?“

So dringend brauche ich sicher keine neuen Akten auf meinem Schreibtisch. Und wenn ich daran denke, dass Petra mit Kuno zuhause sitzt, sich wundert, warum ich in aller Herrgottsfrühe losfuhr und sie nicht einmal einen Wecker oder ein Telefon hörte... Klar. Ich hatte Durst... und wenn da gerade das Handy... Egal. Ich muss mich hier irgendwie rausstehlen... Während ich noch eine wegwerfende Hand-

bewegung mache, Keller mir ziemlich frustriert hinterher sieht und Knauber scheinbar gute Laune bekommt, als ich das Signal zum Abbruch gebe, kommt ein dunkler Kleintransporter den Wartenberg von der Hocksteinschänke herunter und hält, als Knauber dem Fahrer winkt. Fast aus den Augenwinkeln sehe ich die kleine Aufschrift in weißgold auf der Tür. ‚Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.‘. Was machen die denn hier? Und wieso weiß Knauber, dass die kommen?

„Hören Sie mal, Zech, das ist doch einfach. Ich habe schon vor einer reichlichen Stunde überschlagen. Niemand in ganz Deutschland hat für zwanzig und mehr Skelette Särge auf Lager. Außer... ja, außer dieser Verein. Und in einem Stück bekommen wir die auch nicht aus dem Schlamm.“

Hmm... für eine Stunde sind die wirklich schnell...

„Nein, das geht auch in Ordnung. Die graben gerade bei Bad Schandau. Wo man die Opfer von diesem Lager vermutet... Sie wissen schon... Schwalbe III, das Außenlager von Flossenburg. Da streiten sich doch die Geister. Und wenn die schon einmal hier... na ja, dann können die uns auch mit den Zinkschachteln helfen, oder?“ Wenn man eine Definition für ‚makaber‘ braucht, sollte man sich zumindest Knauber vormerken. Was heißt hier eigentlich ‚gut zwanzig

Skelette und mehr'? Das waren doch nicht etwa...? Nein, ich will es gar nicht wissen. Und doch muss ich etwas in den Einsatzbericht schreiben.

Missmutig und nicht unbedingt erfreut über den Blick von Keller laufe ich noch einmal die Rennstrecke hinauf zur Mühle. Wenn dort diese Mengen von Knochen... dann ist das ja ein ganzes Feld. Knochenfeld... mich schaudert bei dem Gedanken.

Während ich die Straße unter die Sohlen nehme, sehe ich einen PKW nach dem anderen auf mich zukommen. Verflixt aber auch. Hat denn niemand die Straßen abgesperrt? Ich rufe Max an, der sich sonst mit diesen Dingen beschäftigt. Friedrich schaut auch ein wenig schuldbewusst, als ich an unserem kleinen und etwas erhöhten Parkplatz vorbeikomme und er gerade ein Rentnerpaar darauf hinweist, dass sie heute hier nicht parken dürfen, den Grund und das Tal verlassen müssen. Natürlich sind die damit nicht einverstanden, wehren sich mehr als nur mit Worten. Aber geflissentlich übersieht mein geübter Kollege die Handbewegungen. Wenn wir jede dieser Gesten gleich als eine Beleidigung auffassen würden, hätte wohl kein Gericht in Sachsen genügend Zeit, sich um die eigentlich wichtigen Fälle zu kümmern.

Max wirkt genervt.

„Sag mal, wo bist Du überhaupt? Wir sind hier und reden auf Keller ein, dass uns das nichts angeht und Du machst nicht einmal die Straßen dicht!“

Er meint, dass er im Frühjahr und mitten in der Woche bei den vielen Wolken und den noch recht ungemütlichen Temperaturen nicht mit Wanderern rechnet.

„Da kennst Du die aber schlecht. Gerade fangen die an, uns zu nerven!“

Und ich sehe wohlwollend, wie er mit seiner mobilen und viel zu teuren Einsatzzentrale ins Tal rollt. Ist ja nicht zu übersehen, der Wagen! Na, dann werden sich in den nächsten Tagen wieder einmal alle im Landkreis die Mäuler zerfetzen, dass die Polizei die Rennstrecke neulich zugemacht hat. ... Tut nichts zur Sache.

Die Rentner sind weg. Sicher versuchen sie nun, nach Hohnstein zu kommen und in einer guten Stunde stehen sie dann irgendwo am Hang, schauen uns bei der Arbeit zu. Wenn wir überhaupt noch so lange hier sind. Abwarten.... Natürlich sind wir noch... Knauber zumindest... mit den Zinksärge! Zinksärge... Kriegsgräberfürsorge... Ich zücke meine kleine Kommunikationszentrale und rufe zuhause an.

„Nein, da ist mir nichts bekannt. Aber frag doch mal Hauber. Der hat eine ganze Menge Unterlagen über die Zeit gesichtet. Macht ihm zwar nie so richtig Spaß, denn er meint, wenn keine Ritter dabei sind, ist das auch keine Geschichte. Aber sichten tut er es dann doch immer. Und seine Berichte... die hat er fast alle im Kopf!“

Wie komme ich nun wieder darauf? Knauber und diese Schwalbe. Flossenburg. Das alte KZ. Ja, hatte ich nicht neulich erst in der Zeitung gelesen, dass man Schwalbe, das Außenlager, nicht bei Schandau, sondern eher bei Hohnstein vermutet? Kann sein. Aber... soll das die Erklärung sein? Mache ich es mir wieder zu einfach? Und wenn es so wäre... was sucht dann Keller hier? Oder besser... warum sollte er sich um eine Sache aus dem Dritten Reich kümmern, wo er doch eher auf die ganz alten Dinge steht... besonders, wenn er damit noch ein wenig höher stolpern kann? Wäre nett, wenn er mal mit mir reden würde.

„Nein, Zech... ich will Sie und Ihren Spürsinn nicht beeinflussen. Wenn Sie was herausfinden... wer weiß auf welchem Stuhl Sie dann zu Weihnachten sitzen?!“

Weihnachten... wir hatten gerade erst Ostern. Kaum einen Fall her!

Ich muss grinsen. Nein, man lacht nicht über seinen Chef. Auch nicht über eine Aufgabe, die vielleicht doch noch interessant wird...

Hauber ist da. Nicht hier. In Leipzig. Wie immer. Wo denn sonst. Er meint, er käme eh' nur hinter seinen staubigen Akten vor, wenn ich ihn wieder einmal hole. Oder eben, wenn er zu Judith und Petra in die Landesbibliothek muss. Aber da Petra nun nicht da ist... hmm... kommt er meines Wissens nach sogar noch lieber. Eben wegen Judith. Aber da steht mir... nein, ich urteile nicht!

„Schwalbe... ja, Schwalbe III. Die sollten bei Porschdorf einen Stollen anlegen, eine Höhlenanlage gar. Waren kurz bei Hohnstein untergebracht. Da sind die Informationen verdammt dünn. Muss ein hochgeheimes Projekt gewesen sein. Nicht der Stollen. Eher dieses zweite Lager der Gefangenen. Hab ich nie verstanden. Ich fand aber eine ganze Menge Akten zu Porschdorf und ein paar vage Notizen über Schwalbe III. Soll ich die Ihnen...?“

Natürlich soll er. Ich will die Sache an die Historiker übergeben, Keller sagen, dass er sich geirrt hat. War bisher kaum möglich.

Friedrich übernimmt vor Ort. Ich werfe zumindest noch einen Blick auf das Knochenfeld, was sich durch das Hoch-

wasser der letzten Nacht geöffnet hat. Eher Wasserhose. Mich schaudert. Waren am Wehr nur zwei Schädel, die man mit ein wenig Übung verdrängen konnte, so sehe ich jetzt mehr oder weniger geordnet eine ganze Menge Gebeine. Irgendwann, vor Jahren wohl, hab ich einen Schlachthof besucht. Man munkelte, dass es der größte und modernste in Europa sein sollte. Und als ich dort, mein kriminalistischer Spürsinn ließ mich wohl dahin finden, diese Container voller zur nächsten Seiferei ab zu transportierenden Knochen fand, war das irgendwie ein furchtbares Gefühl. Jetzt jedoch denke ich kaum an damals. Vielmehr an Menschen, die irgendwann hier umkamen. Aus was für Gründen auch immer. Oder sollten die nur verscharrt, der Welt entzogen, versteckt werden. Können das wirklich Überbleibsel jenes Lagers sein? Schwalbe... wie friedlich das klingt. Schwalben fliegen tief, zeigen das Wetter an, wenn sie den entsprechenden Luftdruck spüren. Und hier? War das auch eine Anzeige, ein Druck, ein Hinweis?

Als ich vor dem ‚Feld‘, der Wiese stehe, nahe der Polenz, die dahinter in ihrem Bett so tut, als wenn sie zu Überschwemmungen wie in der letzten Nacht nicht fähig wäre, kommt Knauber. Schon wieder.

„Ja, ja, ja Zech, ich will zumindest eine grobe Bestimmung vor Ort machen. Dann haben wir eventuell noch einen Hinweis auf die Jahre. Zumindest das Jahrzehnt.“

Ich lasse ihm seinen Willen. Kann mir nur gegen Keller helfen.

Ermittlungen – Talgeschichten

Kaum eine halbe Stunde ist vergangen. Ich zähle grob durch. Allein die Schädel und die Beckenknochen, die erstaunlich gut erhalten und nicht von Steinen oder anderer Gewalt angegriffen sein können, lassen vermuten, dass wir es mit fast fünfzig Opfern zu tun haben. Klingt nach einem Massengrab. Ich hatte so was schon mal. Damals an der Hohburg. Aber da wollte niemand die wirkliche Geschichte an die Öffentlichkeit bringen. Hier? Weiß nicht. Mal sehen.

Knauber wirkt genervt. Wie immer hat er seinen großen Koffer dabei. Sein Assistent, dessen Namen ich mir nie merken kann, musste ihn wieder herbringen. Zum Glück hat er Rollen. Der Koffer... nicht der Assistent! Ich gehe zu ihm. Er merkt, dass ich ihm über die Schulter schaue.

„Ja, ist vertrackt. Kann ich nicht einordnen. Jeder anders!“

Fragend sehe ich ihn an. Dann wedelt er mit seiner Kladde.

„Na, die Vier, die ich bisher geschafft habe... alles Beckenknochen... eindeutig menschlich. Aber eben unterschiedlich alt!“

Gut, das soll es geben. Menschen werden nun einmal unterschiedlich alt!

„Nein, ich meine, die sind aus unterschiedlichen Zeiten!“
Zeiten. Hmm... wie das? Ich verstehe nur Bahnhof.

„Muss das alles im Labor untersuchen. Und ich höre schon wieder alle schreien. Kosten. Unmengen kostet das. Muss aber sein!“

Hä? Gut, wenn es der Wahrheitsfindung dient. Aber... wie meint er das? Schon wedelt er mir mit einem Fundstück vor der Nase herum.

„Na, der Knochen hier, der liegt noch keine zwanzig Jahre. Ein Wunder, das man keine Fleischreste oder sonst was sieht. Bei dem Boden verwunderlich...“

Mir läuft es eiskalt den Rücken herunter. Zwanzig Jahre? Das wäre die Wendezeit. Lange nach dem Schwalbe-Lager. Und der Rest?

„Ja, der ist besonders alt. Die Kieselrückstände, die lassen glatt auf den beginnenden Versteinerungsprozess schließen. Ich tippe mal auf 14. bis 16. Jahrhundert Wie gesagt. Alt. Und der...“

Schon habe ich den nächsten Knochen vor der Nase, dass ich gleich noch ein wenig vom Schlamm daran abbekam. Na, Friedrich in seinen Klamotten hätte das nicht gestört.

Mich auch nicht so sehr. Aber Schlamm im Gesicht... Ich greife mir ein Taschentuch. Zum Glück nichts weiter passiert.

„Tschuldigung!“

Der Pathologe ist irritiert, steckt wohl zu sehr in der Arbeit.

„Ja, aber der ist so ein Mittelding... kann ich noch nicht ganz einordnen. Vielleicht 19. oder 20. Jahrhundert. Nicht alt, aber auch nicht neu. Alles dabei. Wenn ich es nicht besser wüsste, dann würde ich kurzerhand auf einen Friedhof tippen. Nur, dass da gerade bei den jüngeren Funden noch ein paar Sargreste... nun ja... aber zumindest ist es sehr mystisch. Ich untersuche alle. Vielleicht bekomme ich dann ein wenig Klarheit rein!“

Er wendet sich zu seinem Team, die die Zinksärge langsam füllen.

Vier Funde, vier Skelette. Und drei davon aus unterschiedlichen Jahrhunderten. Dabei alle scheinbar an einer Stelle. Nein, ich brauche vielleicht nicht Hauber und seine Schriften, sondern eher die Ortschronik. Ein sicher noch abenteuerlicheres Unterfangen. Denn die haben bisher einiges durchgemacht, diese alten Schriften. Ob nun die Kirchenbücher und Sterberegister, die alten Anzeiger und

Chroniken. Jeder Herr ließ sie vielleicht durchsehen, ihm Unliebsames entfernen, Geschichte umschreiben und dann auch noch alles verschwinden. Gerade die Russen waren bekannt dafür, alles, was alt aussah, erst einmal mitzunehmen. Wohin? Vielleicht auf den Lokus im Ural? Kann sein. Aber sicherer scheint, dass Vieles auch den verschiedensten Flammen zum Opfer fiel. Kirchenbrand, Bücherverbrennung, verrückte Gauleiter, braune Bürgermeister, Ritter, Könige, Kurfürsten oder einfach nur des Lesens Unkundige, die alles, was sie nicht beherrschten und verstanden, von der Bildfläche verschwinden lassen wollten. Möglich. Aber jetzt noch nicht relevant.

„Ich fahre nach Hohnstein. Vielleicht bekomme ich da ein paar Daten!“

Dabei fiel mir ein, dass man irgendwann die Rennstrecke gebaut haben muss. Gibt es sicher auch detaillierte Geschichten dazu. Und wenn das Knochenfeld damals schon existierte... dann lag es entweder sehr weit ab, tiefer als gedacht oder wurde, von wem auch immer, beim Bau ignoriert.

Oh, das verspricht zumindest ein paar spannende Stunden. Und wenn ich schon einschätzen kann, dass Knauber sich mit dem kaum zwanzig Jahre toten Opfer nicht täu-

schen wird, dann habe ich vielleicht wirklich einen Fall im Polenztal.

Verdammt... und Keller bekommt wieder Recht. Nein, das kann doch nicht sein... woher hat der seine Informationen? Wird er mir sicher nicht verraten. Nie im Leben!

Kühl ist es. Ich stelle den Kragen hoch und fingere nach dem Handy.

Ich rufe Petra an, meine, dass es heute doch später wird. Natürlich ist da dieses Grollen in ihrer Stimme. Und Kuno lacht im Hintergrund. Klar, wenn er seinen Papa am Telefon hört. Petra stellt mich immer auf Raumton. Schon damit ich ein schlechtes Gewissen bekomme. Gut, Petra. Aber was sein muss, das muss ich erst einmal erledigen. Ich bin mir sicher, dass Du es wohl nicht anders machen würdest. Und jetzt muss ich rauf auf den Felsen, nach Hohnstein. Wann, verdammt noch eins, war ich eigentlich das letzte Mal dort. Wie nennen die diese Burg heute? Jugendburg? Klingt auch nicht gerade aktuell. Eher nach DDR. Aber was soll's... erstmal schauen. Und dann kann ich immer noch Hauber...

Da klingelt mein Handy schon wieder... Ja, wenn man vom Teufel tratscht... nein, ich hasse diese Sprüche. Aber es ist wirklich Hauber.

„Ich habe schon mal alles gescannt und an Ihre eMail-Adresse geschickt, Zech. Denke, damit können Sie etwas anfangen. Obwohl ich mir nicht sicher bin, ob dieses Schwalbe-Lager wirklich dort hinten gelegen haben kann, wo Sie die Knochen...“

Ich bringe ihn auf den aktuellen Stand. Ehe er noch weiter sucht und ich ihm dann irgendwann ‚April, April‘ sage. Das wäre unfair!

„Na, das ist doch mal etwas. Ich denke, da haben Sie schon wieder alle Trümpfe in der Hand. Wer, wenn nicht Sie...“

Hauber, Hauber... kann er nicht bei der Sache bleiben? Ich weiß selbst, dass man mich immer mit solchen Fällen... nun ja.

„Ich hab’ noch nichts. Nicht einmal einen wirklichen Beweis. Aber wenn sich dort ein Friedhof befunden hat, dann werd’ ich es in Hohnstein herausbekommen. Keine Ahnung, ob die wirklich über das Tal Buch geführt haben. Aber wenn ja, dann müsste ich alles erfahren!“

Hauber stimmt mir zu.

„Wissen Sie was, Zech... wir haben jetzt so eine schöne Jahreszeit. Die Knospen springen auf...“

Das geht noch eine Weile weiter und sicher hofft er, dass ich ihm grünes Licht gebe. Doch ich mag es nun einmal, ihn zappeln zu lassen. Unfair? Vielleicht. Immerhin hat er mich auch schon veralbert. Und Freunde... zumindest dienstliche Freunde... sind wir schon lange. Da kann man ruhig einmal...

„...und da würde ich gern zu Ihnen... Sie verstehen? Zumal die Landesbibliothek weitaus mehr Möglichkeiten bietet, soweit es um die alten Schriften und Bücher geht. Und wenn Sie dann auch noch das eine oder andere Dokument finden... da irgendwo bei den Knochen... na, da bin ich eben schon da.“

Endlich bringt er es auf den Punkt. Na, soll er kommen. Die Polizei bezahlt ihn soundso fürstlich für seine hin und wieder wichtigen Dienste. Da kann ich ihn auch als Unterstützung dabei haben. Und wenn er die Bibliothek durchwühlt, dann findet er mit seinem Riecher immer was Passendes. Zumal mit Judith gemeinsam... na, ich lasse die Sache.

„Kommen Sie her, Hauber. Ich bekomme den Fall sicher nicht los. Und wenn Knauber sich nicht verrechnet hat, dann werden wir wohl eine ganze Menge aktuelle Ereignisse mit der Vergangenheit abchecken müssen. Bringen Sie also alles

mit, was Sie brauchen können. Und quartieren Sie sich gleich irgendwo ein!“

Ich weiß, wo das sein wird. Auch wenn sie sich noch beide scheuen, es offiziell zu machen... jeder wusste davon. Judith... die hat endlich nicht mehr diese schmierige Art mir gegenüber, seit sie Hauber besser kannte. Ich grinse. Mir kam dieser Satz ein... ‚Die Polizei, Dein Freund und Helfer...‘ Ja, in diesem Falle schon!

Nachdem ich Hauber los habe und er mir vorher mehrfach versichert, dass er schon in ein paar Stunden in Dresden ankommt, laufe ich zurück zum Parkplatz. Diese alte Wegsäule, die da an der Auffahrt steht, die will ich mir anschauen. Nein, nichts Besonderes. Zu oft in Sachen zu sehen. Die alten Kurfürsten legten einen großen Wert auf diese Zeichen und alle Möglichkeiten, ihren Besitz irgendwie zu markieren. Größenwahn? Vielleicht. Zu viele Fälle musste ich in den letzten Jahren schon gegen sie entscheiden. Auch wenn sie das natürlich nicht weiter belastete. Verjährung, nicht relevant, keine Dinge, über die man in hoher Gesellschaft spricht und sich vielleicht gar Gedanken macht. Aber eben doch Fälle, die wachrütteln. Mich zumindest.

Friedrich überprüft gerade die Daten eines Journalisten. Wie der sich bis hierher durchgemogelt hat... nun ja. Zu-

mindest will der wissen, worum es geht und mein Mitarbeiter sagt kein Wort, sondern stellt eher ihm Fragen. Das ist selbst diesem Presseheini zu viel und er zieht unverrichteter Dinge ab. Friedrich grinst.

„Der hat genug. Nervensäge! Auch noch an der falschen Stelle.“

Ja, solange ich nicht weiß, worum es hier geht, will ich auch keine Artikel eines auf den Pulitzerpreis schielenden Schreiberlings, der dann eine ganz verrückte Geschichte daraus macht. Gut, wir hatten auch schon Fälle, die nur durch Unterstützung der Presse gelöst werden konnten. Gebe ich gern zu. Da sind einfach ein paar Spekulationen und weitere Archive im Hintergrund. Dinge, die wir uns nicht leisten können und dürfen. Doch jetzt...

Max steht abseits. Er koordiniert die Sperrungen.

„Chef, die aus Hohnstein fragen schon an, wann sie wieder die kurze Route nach Dresden und so nutzen dürfen. Scheint da ganz schönes Chaos zu herrschen!“

Gut. Werde ich sicher eine Menge Freunde im Ort finden, wenn ich mich gleich auf den Weg mache. Chaos hin oder her. Was sein muss... wer weiß denn, was noch alles vom Wasser...

Was ist das? Sonja kommt mit recht weißem Gesicht auf mich zu.

„Chef, ich glaube, da ist noch viel mehr!“

Hmm... sind die Stöße von Gebeinen noch nicht...? „Wir haben das Moped vom Mühlenwirt geborgen.“ Schön. Vielleicht kann er damit die Rennstrecke... Ich stoppe meine witzige Ader. Sonjas Gesicht sagt mir, sie haben was gefunden. Was denn?

„Ja, da lag noch einer drunter. Junger Mann!“

Gut... sicher tot. Wenn er unter dem Moped...

„Wer ist das?“

Sonja zuckt nur mit den Schultern. Sicher kennt den jemand. Klar, erst einmal muss ich meine Fahrt hinauf in den Ort verschieben. Also gut. Noch einmal zum gesperrten Weg an der S165. Verdammt... wenn wir jetzt auch noch... ja, wir haben!

„Er trägt eine Art Arbeitskleidung. Wie Waldarbeiter. Nicht vom Nationalpark. Eher von einem privaten Bewirtschafter!“

Knauber schien sich von den alten Knochen zu lösen, trabte irgendwann an, um die neue Leiche zu betrachten. Nur Friedrich schüttelt den Kopf.

„Kann auch ganz privat sein. Manche fahren einfach in diesen grünlich-bräunlichen Klamotten herum. Ich glaube nicht, dass der...“

Ist das nicht egal? Wenn das ein aktueller Toter und kein besonders gut erhaltenes Exemplar aus diesem ganzen Leichenfundus hier im Tal ist, geht der vor?

„Ja, keine 48 Stunden tot. Und ich tippe jetzt, so ohne eine richtige Autopsie, auf einen Genickbruch. Gewalteinwirkung. Kein Unfall. Aber das ist noch kein endgültiges Ergebnis. Ich brauche den Mann erst auf meinem Tisch!“

Wolf, der Wirt, kommt eben zum Fundort um sein Moped abzuholen, Er starrt natürlich, was denn sonst, auf die Bare, auf die sich Knauber das letzte aktuelle Opfer legen ließ. Natürlich abgedeckt. Nur der linke Arm schaut unter dem Tuch hervor.

„Das kann doch nicht...“

Der Wirt wirkt mehr als verstört. Dann kommt er näher.

„Die Uhr, die habe ich ihm letztes Jahr zum Zwanzigsten geschenkt. Und... nein... das ist doch nicht... wer ist das? Hat er ihm die Uhr... das ist nicht Jens, oder?“

Jens? In diesem Fall kenne ich keinen Jens. „Mein Junge, mein Sohn... das ist...“

Wolf lässt sich von niemandem bremsen, fällt über die Bare und reißt das Tuch weg. „Nein, Junge, das kann nicht... Junge, was machst Du denn?“

Er küsst ihn, nimmt den Kopf in seine Hände, merkt vielleicht gar nicht, dass er einen Toten vor sich hat und bedeckt alles von ihm mit Küssen. Zu anderen Zeiten hätte ich mich schon gewundert. Jetzt, da Knauber zumindest von diesen unterschiedlichen Jahrgängen sprach und Hauber fast schon am Telefon einen Zusammenhang mit dem Schwalbe-Lager ausschloss, kann alles normal sein.

„Ihr Sohn? Sind Sie sicher?“

Wolf nickt. Und eine Kollegin der Spurensicherung nimmt sich sofort seiner an. Nein, Knauber mag gar nicht, wenn sich jemand auf seine Findlinge wirft, ehe er die Spuren sichern konnte. Aber jetzt... war das doch wohl zumindest legitim, oder?

Ich beobachte den Mann. Zu oft musste ich schon erleben, dass mir jemand etwas vorspielt. Hier auch? Nein, das ist pure Verzweiflung. Gut, die gab es auch als großes Spiel. Bei denen, die erst viel später begriffen, was sie mit ihren Taten anrichten. Aber soweit will, darf ich gar nicht gehen. Noch nicht. Oder auch nie.